Afrika

Stimmen von Frauen aus Afrika

Stimmen aus Afrika gegen die unfairen Handelsbedingungen u. a. durch die sogenannten „Wirtschafts-Partnerschafts-Abkommen“ gab es schon vor vielen Jahren. Sie kommen beispielsweise in Interviews mit Frauen aus dem Senegal, Kenia und Mali zum Ausdruck, die am Rande der Weltsozialforen 2011 und 2013 geführt wurden.
(David Goeßmann/ Fabian Scheidler (Hg.) 2019:„Der Kampf um globale Gerechtigkeit“)

■ **Yayi Bayam Diouf, Senegal** – Präsidentin des Verbandes „Frauen gegen klandestine (heimliche) Emigration

… Unsere Familien leben vom Fischfang. Das ist unser Hauptwirtschaftszweig, davon lebten wir bisher zufrieden. Dann haben die afrikanischen Staaten mit der EU Fischerei-Abkommen geschlossen. Dabei wurden alle unsere Küstengebiete verscherbelt und wir als kleine Fischer müssen jetzt mit den europäischen Fischfangflotten konkurrieren. Auf einmal herrschen bei uns Armut und Arbeitslosigkeit. Das ist frustrierend und tut weh. Die jungen Leute sind morgens schon am Strand und beobachten die Trawler…

Ich hatte einen einzigen Sohn, er ist im Meer (vor Teneriffa)zusammen mit 80 jungen Männern) ertrunken…

■ **Wangui Mbatia, Kenia**
Anwältin, Gründerin des „People´s Network of Grassroots Organizations“

… Einer der verheerendsten Umstände … ist die Tatsache, dass reiche Länder unser fruchtbarstes Land aufkaufen… und zur gleichen Zeit, als Kenia Land für den Gemüseanbau … abtrat, bettelte der Staat um Nahrungsmittelhilfen, weil Kenianer verhungerten. Das ergibt keinen Sinn.
… Ein weiteres Beispiel: In Kenia beuten Firmen unser Wasser aus, um Blumen anzubauen, zur selben Zeit, in der wir keine Nahrung haben …
… Unsere natürlichen Ressourcen werden zunehmend patentiert …
So haben wir beispielsweise das Recht an unserer eigenen traditionellen Pflanzenmedizin verloren …Unsere Regierungen sind in einer Kultur von Schulden, Entwicklungshilfe und Leid versklavt …

Weder mit militärischen Interventionen noch mit dem Export unserer „westlichen Werte“ können wir Afrika wirklich unterstützen. Aber wir können Schritt für Schritt aus unfairen und schädlichen Handelsverflechtungen aussteigen.

■ **Aminata Traoré, Mali** – Koordinatorin des Forums für ein anderes Mali

… Wie in anderen Ländern auch, haben wir seit den 80er Jahren ein wirtschaftliches Modell, das vom Export landwirtschaftlicher Produkte abhängt. In unserem Fall ist es die Baumwolle, die zum größten Teil exportiert wird. Also findet keine Wertschöpfung statt, keine Schaffung von Arbeitsplätzen. Wir sind vom Preis auf dem Baumwollmarkt abhängig… Das Gold geht raus aus unserem Land, ohne dass wir überhaupt wissen, wie viel – und das auf der Grundlage von Verträgen, von denen normale Bürger nichts erfahren …

Dieser Kriegszustand wird die Zerstörung Malis besiegeln… Malier töten heute andere Malier im Namen des Krieges gegen den Terrorismus …

Um sich aus der Krise zu befreien, braucht der Neoliberalismus die Reichtümer Afrikas, um weltweit wieder Wachstum zu schaffen. Wenn uns gesagt würde: „Afrika, wir brauchen eure Reichtümer" - dann würden wir uns das genau anschauen und NEIN sagen! Wir sind doch keine Idioten! …

Was tragen wir dazu bei? Was können wir im Alltag tun?

Es ist sinnvoll,

- möglichst **selten Kleidung zu kaufen,** Kleidung aufzutragen und wenn möglich auszubessern. Kaputte Kleidung kann in den Müll. Kleidung die in Container geworfen wird, wird oft nach Afrika exportiert und zerstört dort die lokalen Märkte oder wird einfach auf riesige Müllhaufen gekippt.

- möglichst **wenige Elektrogeräte zu kaufen** und diese so lange wie möglich zu nutzen. Kaputte Geräte können im Fachhandel abgegeben werden. Noch immer werden angeblich funktionsfähige Elektrogeräte nach Afrika exportiert. Dort werden sie oft ohne jeden Umwelt- und Gesundheitsschutz zerlegt und Kabel abgeschmort um das Kupfer zu gewinnen. Die Reste werden einfach auf riesige Müllhaufen gekippt.

- möglichst **selten Fleisch zu essen**. Zur Herstellung von 1kg Fleisch werden je nach Tier- und Haltungsart viele Kilo Getreide benötigt. Um das Futtergetreide zu produzieren werden Düngemittel und Pestizide auf das Land ausgebracht. Sie gelangen auch in die Meere, überdüngen diese und verhindern, dass die Fische leben können.
Bei Bedarf kaufen Sie ganze Hühner, ansonsten werden die Hühnerreste oft nach Afrika exportiert und zerstören dort den lokalen Markt für Hühnerfleisch.

- möglichst **selten Fisch zu essen**. Wenn möglich nur Fisch, von dem nachgeprüft werden kann, woher er stammt. Der Ursprung von Fisch in Konservendosen lässt sich schwer überprüfen. Fischkonserven werden auf den großen Fabrikfangschiffen hergestellt, die auch vor den Küsten von Afrika oft mit großen Schleppnetzen fischen und so den kleinen Fischern die Möglichkeiten zu überleben wegnehmen.

- regional und saisonal angebaute Blumen zu kaufen. Falls Sie **importierte Blumen** kaufen, fragen Sie nach einem Gütesiegel für Fairen Handel, z.B. „Fairfleurs", dann bekommen die Arbeitenden besseren Lohn und nutzen weniger Pestizide.

Auf politischer Ebene fordern wir die Rückgabe der Verfügungsmacht über die Ressourcen in die Hände der afrikanischen Bevölkerung (Fischbestände, Ländereien, Patente, Heilpflanzen, Saatgut-Lizenzen, Öl- und Gasvorräte, Bodenschätze,…) und die dazu notwendige Beschneidung der Rechte bzw. die Enteignung multinationaler Konzerne.

Attac-Regionalgruppe Göttingen
Treffen: Jeder 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr im Weltladen, Nicolaistrasse 10, goettingen@attac.de